



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der Baukunst

Kugler, Franz

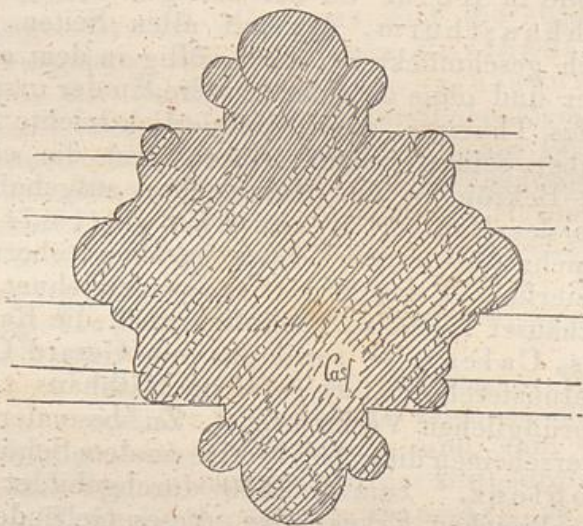
Stuttgart, 1859

Hessen und Westphalen

urn:nbn:de:hbz:466:1-30186

Hessen und Westphalen.

In Hessen blieb, wie es scheint, das dort so eigenthümlich ausgeprägte System der Hallenkirchen auch für die spätere Zeit maassgebend. Die Marienkirche (lutherische Pfarrkirche) zu Marburg¹ lässt eine bestimmte Nachbildung des Systems der dortigen Elisabethkirche, nur mit weiterer Räumlichkeit (geringerer Pfeilerhöhe bei grösserer Jochbreite) erkennen; der Chor, etwas später, mit nach innen vortretenden Streben von eigenthümlicher Anordnung. — Die Franciskanerkirche (protestantische Kirche) zu Fritzlar² ist ein rohes Beispiel der Spätzeit, nur mit einem Seitenschiffe. — Die Martinskirche zu Cassel,³ 1364 begonnen und 1434 vollendet, ist ein Hallenbau von ansprechenden Verhältnissen, mit lebhafter gegliederten Pfeilern, in deren Profilirung sich frühes und spätes Element auf eigne Weise mischt; im Aeussern schlicht, auf zwei Thürme berechnet, von denen aber nur der eine, mit Obertheilen aus späteren Epochen, zur Ausführung gekommen.



Profil der Schiffpfeiler in der Martinskirche zu Cassel. (F. K.)

Eine besondere Gruppe von Monumenten findet sich im Waldeck'schen. Die Kilianskirche zu Korbach⁴ wird als deren vorzüglichst charakteristisches Beispiel bezeichnet. Sie hat, ähnlich der Frauenkirche zu Nürnberg, ein fast quadratisches, $87\frac{1}{3}$ Fuss breites und 75 Fuss tiefes Schiff, mit vier schlanken Rundsäulen im Innern, mit ostwärts hinaustretendem Chore und westwärts vorgelegtem Thurme. Das Innere, 53 F. hoch, hat in den

¹ F. Kugler, Kl. Schriften, II, S. 164. — ² Ebenda, S. 161. — ³ Ebenda, S. 155. Lange, Originalansichten. — ⁴ Berliner Zeitschrift für Bauwesen, 1856, Sp. 495; Bl. 60.

räumlichen Verhältnissen und in der Behandlung der Details das Gepräge eines schlichten Adels. Nach vorhandenen Daten scheint der Chor 1335, das Schiff 1420 begonnen und 1450 beendet.

Anderweit sind die Baulichkeiten der Stadt Büdingen, nördlich von Gelnhausen, für die gothische Schlussepoche von Interesse. Namentlich das dortige Jerusalemer Thor,¹ mit zwei mächtigen Rundthürmen, die auf sehr eigne Weise mit Kuppeln eingewölbt und, gleich dem Zwischenbau des Thores selbst, mit stattlichen Gallerieen eines Reliefmaasswerkes von geschweifter Bildung gekrönt sind. Daran das Datum 1543, dem auch die Gliederung des Thores entspricht.

Umfassendere Mittheilungen über die spätgothische Architektur von Hessen liegen bis jetzt nicht vor.

An Werken dekorativer Kunst ist ein Tabernakel von der üblichen Behandlung der Spätzeit in der Stiftskirche zu Fritzlar² anzuführen.

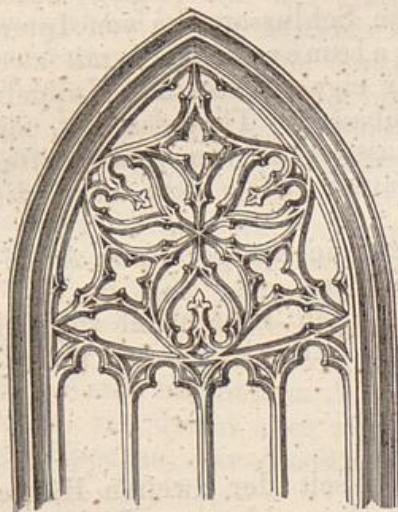
Die Architektur Westphalens,³ seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, folgt der früher eingeschlagenen Richtung. Es ist derselbe Hallenbau, nur, abgesehen von den bezeichnenden Spätformen des Details, vorherrschend, ebenfalls in einer ernüchterten und trockneren Behandlung. Doch wird gleichzeitig dem dekorativen Princip der Spätzeit, in verschiedener, zum Theil sehr bemerkenswerther Weise, Rechnung getragen.

Ein eigenthümlich werthvolles, schmuckreich behandeltes Mittelglied zwischen der früheren und der späteren Gothik Westphalens ist die Lambertikirche zu Münster.⁴ Ihre Bauzeit fällt in die Schlussepoche des 14. und in die ersten Decennien des 15. Jahrhunderts. Ihr Inneres, schlank und licht, hat Rundpfeiler mit je vier Diensten und Blattkapitälern, denen sich ein mittleres Paar dienstloser Rundpfeiler von stärkerem Durchmesser einreihet, und leicht gemusterte Netz- und Sternwölbungen, mit der eignen, auf perspectivisch malerische Wirkung berechneten Anordnung, dass die Jochbreiten sich nach dem Chore zu verringern. Die innere Gesamtbreite des Schiffbaues ist 78 $\frac{1}{2}$ F., die Mittelschiffbreite (in den Pfeileraxen) 34 F., die Jochbreiten 27, 25, 20 F. Der Chor, in der Breite des Mittelschiffes hinaus tretend, schliesst in fünfseitigem Polygon, während am Ende des südlichen Seitenschiffes ein Nebenchor in diagonaler Lage stark über die Seitenflucht des Gebäudes vortritt. Das Fenstermaasswerk hat geschweifte Formen, aber von reizvollster, vorzüglichst

¹ Gladbach, Denkmäler, T. 49, ff. — ² F. Kugler, Kl. Schriften, II, 159. —

³ Lübke, die mittelalterl. Kunst in Westphalen. — ⁴ Ueber diese Kirche und die folgenden Monumente von Münster sind zu Lübke einige Blätter bei Schimmel, Westphalens Denkmäler, und bei Lange, Originalansichten, X, zu vergleichen.

mustergültiger Composition, der Art, dass es sich dem Spitzbogen des Fensters wie ein elastisches Netz einspannt, während die senkrechten Pfosten, unterhalb dieses Netzes, sich durch kleine



Münster

Fenstermaasswerk der Lambertikirche zu Münster. (Nach Lübke.)

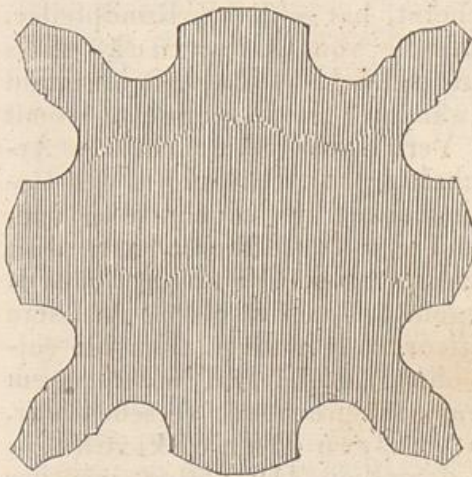
Rundbögen verbinden. Damit vereint sich im Aeussern noch weitere Ausstattung: ein krönender Giebelbogen über dem Spitzbogen des Fensters, zwischen Relieffialen, und ein Relief-Nischenwerk über und zwischen diesen Formen und dem Dachgesims; an den Chören zugleich gegliederte und mit Fialen gekrönte Streben und eine zierliche Dachgallerie; sodann Portale von ähnlicher Anordnung und Behandlung, welche sich der Fenster-Architektur unterscheiden, — eins derselben hoch aufsteigend, zweifach so hoch als die Thüröffnung, und in dem allerdings verhältnisslos schlanken Tympanon mit der Reliefdarstellung des irdischen Stammbaumes Christi ausgefüllt.

Verschiedene andere Baustücke zu Münster zeigen eine ähnlich anmuthvolle und reiche Verwendung der Spätformen. Es gehören dahin: der Chor der Ludgerikirche, der, auf eine volle und gesammelte Lichtwirkung berechnet, in rotundenartiger Ausweitung mit sieben Seiten eines Zehnecks schliesst und dessen Fenstermaasswerke denen der Lambertikirche ähnlich gebildet sind, und die zierlich luftigen Obergeschosse des Ludgerithurms; — das Obergeschoss des Thurmes der Liebfrauenkirche; — die jüngeren Theile im Aussenbau des Domes, namentlich der zwischen den Thürmen der Westfaçade vortretende Mittelbau, mit ungemein prachtvollem Portale und Fenster, deren Verhältniss und Ausstattung wiederum dem Princip der Lambertikirche folgt, nur in noch reicherer Verwendung, und mit ebenso reicher, von Fialen durchbrochener Brüstung der Dachschräge; auch der ähnlich glänzende Südgiebel des östlichen Kreuzarmes, der, ein Zeugniß für die lange Dauer der gothischen Formen, das Datum 1568 trägt; — die jüngeren Theile der Rathhaus-Façade, u. s. w.

Dann ist die Marienkirche zur Wiese in Soest anzuführen, ein Hallenbau von ansehnlichen Dimensionen bei beschränktem Längenverhältniss, der Anordnung jener Kirchen¹ mit fast quadratischem, durch eine Stellung von vier Pfeilern ausgefülltem

¹ Der Frauenkirche in Nürnberg und der Kilianskirche in Korbach.

Schiffraume einigermaassen entsprechend, doch mit dreifachem Chor auf der Ostseite, und zugleich durch eine dreitheilige Thurmhalle, mit sehr starken Thurmpfeilern, westwärts verlängert; das Innere im Ganzen 150 Fuss lang und 80 F. breit, bei 35 F. Mittelschiff- und Jöchbreite (in den Pfeileraxen) und 76 F. Höhe. Die Gründung hatte, inschriftlicher Angabe zufolge, schon im Jahr 1331, durch Meister Johannes Schendeler, stattgefunden; der Bau war aber so langsam vorgerückt, dass die Thürme, gleichfalls nach inschriftlichem Datum, erst seit 1429 zur Ausführung kamen. Es ist somit ein ähnliches Uebergangsverhältniss wie bei der Lambertikirche von Münster. Die Choranlage zeichnet sich dadurch aus, dass der Mittelchor wiederum durch 7 Seiten eines Zehnecks gebildet wird, während die kleineren Seitenchöre aus 5 Seiten eines Zehnecks bestehen, (also eine Gesamtcomposition, die zunächst, wie es scheint, an das Vorbild des Chores der Petrikerche von Soest, S. 245, anknüpft.) Die



Profil der Schiffpfeiler in der Wiesenkirche zu Soest. (Nach Lübke.)

Formation des Innern hat das in der westphälischen Gothik ganz ungewöhnliche Princip einer nach dem Systeme der Bögen und Gurte durchgeführten und in die letzteren unmittelbar übergehenden Gliederung der Pfeiler, mit mehrfach abgeschragten Ecken, tiefen Kehlungen und stark vorspringenden Birnstäben. Es ist in der Weise dieser Profilierung eine augenscheinliche Berechnung aufspielende Licht- und Schattenwirkung, die sich auch in der Chordisposition, in der Behandlung der luftig schlanken Fenster zeigt. Die Maasswerke der letzteren haben im Chore noch ein trockeneres strenges Gefüge, im Schiff bunte geschweifte Formen; ihre dünnen Stäbe sind in halber Höhe durch ein horizontales Maasswerkband zierlich gefestigt. Es ist ferner als eine Abweichung von dem sonst üblichen Verfahren der westphälischen Gothik anzumerken, dass der Westbau auf zwei Thürme (von denen aber nur die Untertheile zur Ausführung gekommen) angelegt war. Das zierliche Südportal,¹ das sich, wie bei der Lambertikirche von Münster, der Fenster-Architektur unterschiebt, ist in seinen oberen Theilen (gleich dem Westportal der Liebfrauenkirche zu Münster, S. 249 u. f.) mit einem Fenstermaasswerk ausgefüllt.

¹ Ansicht bei Lange, a. a. O., VIII.

Kugler, Geschichte der Baukunst. III.

Der Chor der Reinoldikirche zu Dortmund, 1421—50 durch einen Meister Rozien oder Rozier (Rogier?) erbaut, zeigt verwandtes Element. Er ist einschiffig, mit dreiseitigem Schlusse; die Dienstbündel im Profil der Gewölbgurte und unmittelbar in diese übergehend; die hohen und breiten Fenster des Chorschlusses mit geschweiftem Maasswerk von glänzender Composition, ihre Stäbe zweimal durch horizontale Maasswerkblätter verbunden. — Aehnlicher Zeit und Geschmacksrichtung gehört auch der ansehnliche, seit 1396 erbaute Thurm der Petrikerche von Dortmund an.

Einige Chöre der in Rede stehenden Epoche, dreiseitig schliessend, sind von breitem, gleichfalls dreiseitigem Umgange umgeben, wobei das Verhältniss der innern zu den äussern Seiten sich in verschiedener Weise löst. Zu ihnen gehört, als früheres Beispiel, der Chor der Katharinenkirche von Unna (1389 bis 1396), mit schlanken dienstbesetzten Rundpfeilern, während die Aussenwände des Umganges je ein breites Fenster haben. Das Schiff, das etwas älter zu sein scheint, hat schlichte Rundpfeiler. — Sodann der Chor der Marienkirche von Osnabrück (erstes Viertel des 15. Jahrhunderts), mit schlichten Rundpfeilern und je zwei Fenstern in den Aussenwänden des Umganges, womit man ein mehr übereinstimmendes Verhältniss zu den innern Arkaden und eine leichtere Entwicklung der Reihungen des Gewölbes herzustellen suchte. Zu bemerken ist jedoch, dass hier der Umgang niedrig gehalten und der Mittelraum, von dem Hallensystem abweichend, als Hochbau mit selbständigen Fenstern emporgeführt ist; auch dass das gegenwärtig schmucklose Aeussere ursprünglich mit reichster dekorativer Ausstattung, dem bei solcher Anlage üblichen (und hier ohne Zweifel auf auswärtigem Einflusse beruhenden) Strebesysteme entsprechend, versehen war. — Ein dritter Chor ist der der grossen Marienkirche zu Lippstadt (1478—1506), von derselben Disposition wie der ebengenannte, doch wiederum von gleicher Höhe des Umganges mit dem Mittelraume.

Der Kirche von Unna reihen sich einfache Hallenkirchen in grösserer Folge an. Zunächst, durchgängig mit einfachen Rundpfeilern, verschiedene münsterländische Kirchen: die von Beckum (mit früherem Chore, die Schiffenster mit ähnlich schönem Maasswerk wie das der Lambertikirche zu Münster), die Marien- und die Bartholomäuskirche von Ahlen, die Pfarrkirche von Borken, die von Woltrop, die roheren von Haltern und von Lünen; ebenso die nach 1460 gebaute Kirche von Blomberg bei Detmold. — Bei einigen sind die Seitenschiffe etwas niedriger als das Mittelschiff, doch ohne zur Anlage von Oberfenstern Raum zu gewähren. Bei der Kirche von Rheine, einem Gebäude von ansehnlicher Länge mit zierlich schlanken Rundpfeilern, bei der von Stadtlohn, einem Ziegelbau (mit Hausteindetails), bei der

ähnlichen Kirche von Ahaus ist nur eins der Seitenschiffe niedriger. Vollständige Durchbildung des Systems zeigt die Kirche von Bochohd,¹ deren Chor 1415 und deren Westthurm 1472 angefangen wurde, mit runden Schiffpfeilern, deren Vorderstück an der Oberwand aufsteigt und über einem Laubkapitäl die Gewölbgurte aufnimmt, während aus ihren Seiten die Scheidbögen frei vortreten und nur der mittlere Theil des Profils der letztern am Pfeiler hinabläuft. Minder bedeutende Beispiele sind die Kirchen von Ramsdorf, Senden, Dülmen, verbaute und verschiedenzeitige die von Liesborn und Geseke. — Andre, wiederum mit gleich hohen Schiffen, haben achteckige Pfeiler. Hiezu gehören einige Gebäude im Wesergebiet: die Kirche von Möllenbeck bei Rinteln, mit dem Datum 1493, ein Bau von hohen und lichten Verhältnissen, bemerkenswerth zugleich durch eine, wie es scheint, gleichzeitige Krypta mit achteckigen Säulen und einem Complex zugehöriger Klosterbaulichkeiten, und die minder bedeutenden Kirchen von Oldendorf und Obernkirchen. Sodann im Paderborn'schen: der stattliche Schiffbau der Kirche von Wiedenbrück; die Kirchen von Bustorf, Enger, Gütersloh und die wenig bedeutenden von Rietberg und Dringenberg, sämmtlich mit älteren romanischen Theilen oder der Umbildung von solchen.

Einige Monumente, die aus den letzten Decennien des 15. und dem Anfange des 16. Jahrhunderts herrühren, zeichnen sich durch ein schlankes und zugleich gestrecktes Verhältniss der innern Räumlichkeit und durch reichgemusterte Wölbungen, welche von hohen und schlichten Rundpfeilern getragen werden, aus. Die bedeutenderen finden sich im Münsterlande. Als solche sind anzuführen: die Pfarrkirche zu Vreden, in ihrer östlichen Hälfte etwas älter als in der westlichen, die das Datum 1478 trägt; — die Lambertikirche zu Koesfeld vom Jahr 1483, als Umbau und Erweiterung einer spätromanischen Anlage, von der im westlichen Theile noch die Reste; — die kleine Kirche von Everswinkel bei Münster; — die im J. 1489 begonnene Kirche von Notteln, ein Bau von besonders edlen und glücklichen Verhältnissen, mit vorwiegender Längenwirkung des Innern und durch zierliche Netz- und Sternmuster der Wölbungen ausgezeichnet, 65 $\frac{1}{2}$ Fuss im Innern breit bei 31 F. Mittelschiffbreite (in den Pfeileraxen), 17 $\frac{1}{2}$ F. Jochbreite und Seitenschiffbreite und 146 F. Länge mit Ausschluss des noch aus der Uebergangsepoche herrührenden Thurmes, der vor der Mitte der Westseite vortritt; — die Kirche von Lüdinghausen, 1507—15 erbaut, der vorigen ähnlich, doch wiederum mit grösseren Jochbreiten und mehr nüchterner Detailbehandlung, bemerkenswerth durch die Seitenchöre, die in diagonaler Lage, aber nicht über die

¹ Einige Blätter bei Schimmel.

Seitenschiffwände hinaustretend (und, eigentlich nur, ebenfalls in einer Bewährung nüchternen Sinnes, durch einen Abschnitt der Nordost- und Südostecke) gebildet sind; mit einem, von starken Innenpfeilern getragenen, 1558 vollendeten Westthurme; — die Kirche zu Ascheberg, von ähnlicher Anlage, mit dem Datum 1524; — die rohere Kirche von Datteln.

Die hieher gehörigen Kirchen ausserhalb des Münsterlandes sind weniger bedeutend. Zu nennen sind: die katholische Kirche zu Bochum; — die (katholische) Klosterkirche zu Hamm, 1510—12, erheblich lang und nur mit einem schmalen Seitenschiffe, im grossen Westfenster mit einer eignen Combination strenger und geschweifter Maasswerkformen; die obere Stadtkirche zu Iserlohn und die Kirche zu Schwerte, Beides Conglomerate aus verschiedenen Epochen.

Endlich ist eine Anzahl einschiffiger Kirchen zu erwähnen, bei denen sich, im Gegensatz gegen die früheren Bauten der Art, das ernüchterte Princip der Zeit darin ausspricht, dass die Gewölbgurte nicht mehr von Diensten, sondern zumeist nur von Consolen getragen werden: — die vor 1400 gebaute katholische Kirche zu Hörde bei Dortmund; die zierlich behandelten Kirchen von Falkenhagen im Detmold'schen, Benninghausen bei Lippstadt, Herzebroch; die von Burlo, von Albachten, und die Kapelle neben dem Dome zu Münster, welche den Namen des alten Domes führt; die Ziegelkirchen von Wedderen und von Borken, die letztere 1401 gegründet und durch zierliche Durchbildung des Ziegelbaues bemerkenswerth.

Die dekorative Lust der gothischen Spätzeit, die an den Gebäuden selbst und vornehmlich an dem Aeussern derselben nur in geringem Maasse, nur ausnahmsweise zur Erscheinung kam,¹ entfaltete sich um so reicher und lustiger an den eigentlichen Schmuckarchitekturen, welche die Ausstattung des Inneren erforderte. In der That besitzt Westphalen an Werken der Art, an einfacheren und an Beispielen zierlichst kunstvoller Durchbildung, eine Fülle, wie kein andres der deutschen Länder. Es ist eine kleine Kunstwelt für sich, in welcher die gothische Unermüdlichkeit im Hervorgehenlassen von Form aus Form, die mit dem beharrenden Ernste des eigentlichen Architekturwerkes doch

¹ Lübke hat, S. 301, f., sehr richtig nachgewiesen, von wie bedeutendem Einflusse hierauf die Beschaffenheit des Materials, eines besonders weichen Sandsteins, sein musste. Gleichwohl ist zu bemerken, dass davon doch die Formenleerheit in der inneren Architektur auf keine Weise bedingt sein konnte, dass diese sich auch anderweit im ausgedehntesten Maasse findet und dass somit jene Erscheinung mindestens ebensowohl auf die allgemeine geistige Stimmung der Zeit und des Lokales zurückzuführen sein wird.

nicht ganz in Einklang steht, ihre eigentliche Befriedigung sucht und findet.

Besonders an Tabernakeln, für die Monstranz oder Reliquien, und an tabernakelartigen Wandschreinen ist eine fast übergrosse Menge vorhanden; wobei es bezeichnend erscheint, dass doch nur Weniges aus dem 14. Jahrhundert, und etwa nur eins, ein noch schlichtes Werk in der Kirche von Cappenberg, aus dem Anfange desselben herrührt. Die höchst überwiegende Mehrzahl gehört dem 15. und dem Anfange des 16. Jahrhunderts an. Soest hat eine ganze Reihenfolge: ein höchst prachtvolles in der Paulskirche; ein ähnliches, zwei geringere und einen Wandschrein in der Wiesenkirche; eins in der Höhenkirche. Dortmund hat wiederum eins der prachtvollsten in der Dominikanerkirche, zwei in der Reinoldi-, eins in der Marienkirche. Osnabrück hat in der Johanniskirche ein Tabernakel von wunderschön harmonischer Durchbildung, ein andres im Dome. Dann sind die in den Kirchen zu Unna, Castrop, Aplerbeck, Borken, Dülmen, Havixbeck, Sünninghausen, Marienfeld, Wiedenbrück, Lippstadt, Lemgo, Loccum, Wunstorf u. s. w. zu nennen. Bunte Spätformen zeigen die in der Grossen Marienkirche zu Lippstadt, in der Stiftskirche Bustorf zu Paderborn, in den Kirchen von Nieheim, Steinheim, Schildesche, in der Bergkirche von Herford, in der Bartholomäuskirche von Ahlen, mit der Jahrz. 1512; spielende, mehr oder weniger barocke Formen des 16. Jahrhunderts, die in den Kirchen von Bochum, Recklinghausen, Datteln, Lüdinghausen, Senden; üppigen Glanz, schon mit der Einmischung moderner Elemente, die im Dome von Münster, in den Kirchen von Everswinkel, Warendorf, Freckenhorst, u. s. w., u. s. w.

Auch Altäre, in der Kirche zu Unna, in der Wiesenkirche zu Soest, dem Dome von Paderborn, der Bergkirche von Herford, sind mit ähnlicher Tabernakelkrönung versehen.

Ebenso glänzende Ausstattung an den Chorschranken, wie an denen der Kirche von Marienfeld, und am Lettnerbau, davon aber nur ein Beispiel, doch eins der glänzendsten und edelsten, in dem sogenannten Apostelgange des Domes von Münster¹ vorhanden zu sein scheint; ein Werk, das sich nach der Innenseite des Chores fast wie eine dekorative Schlossfaçade gestaltet, mit zierlicher Zinnenkrönung und mit reizvollen Treppenthürmchen auf den Ecken, während die Schiffseite eine rundbogige Pfeilerhalle bildet, die an Pfeilern, Bogensäumungen, Krönungen mit feinsten Gliederung und mit der reichsten Fülle schmückender, harmonisch vertheilter Zuthat versehen ist.

¹ Einige Blätter bei Schimmel, a. a. O., und bei Lange, a. a. O.

Für den Profanbau kommen ein Paar, in kräftiger Massenwirkung gehaltene Rathhausfaçaden in Betracht, wie die zu Osnabrück, mit Erkerthürmchen und die trefflich geordnete zu Unna, mit der Jahrzahl 1489. — An Façaden von Wohnhäusern hat besonders Münster stattliche, zumeist schon dem 16. Jahrhundert zugehörige Beispiele, welche nach dem Vorbilde der dortigen Rathhausfaçade mehr oder weniger frei, zum Theil mit der Einmischung von Renaissance-Elementen, angeordnet sind. Andre zu Lemgo, Herford, u. s. w. — Als ein ansehnliches Beispiel städtischer Thor- und Thurmbauten ist das Osthofer-Thor zu Soest, mit zierlichen Erkern und mit der Jahrzahl 1535, hervorzuheben.

Die sächsischen Lande.

Die spätgothischen Monumente der sächsischen Lande ordnen sich nach den Districten in verschiedene Gruppen.

In Niedersachsen kommen zunächst die Monumente von Braunschweig¹ in Betracht.

Einige kirchliche Gebäude stehen im Uebergange zwischen früherer und späterer Richtung, namentlich die Pauliner- (Dominikaner-) Kirche und die Brüdern- (Franciskaner-) Kirche. Beide haben, abweichend von dem Hallensystem, welches sich in Braunschweig schon in der ersten Periode der Gothik in so eindringlicher Weise geltend gemacht hatte (S. 256), den (im Chore fortgesetzten) Hochbau mit niederen Seitenschiffen, d. h. diejenige Anlage, welche bei den Kirchen der bezeichneten Orden herkömmlich war und erst spät anderen Dispositionen wich. Bei beiden sind die Schiffpfeiler einfach achteckig, in der Paulinerkirche mit Laubkapitälen, in der Brüdernkirche mit schlichten Deckgesimsen versehen. Für jene wird das Jahr 1343 als das der Einweihung angegeben; vielleicht bezeichnet dasselbe aber nur die Chorweihe; wenigstens kommen in den Seitenschiffen sternmaasswerkbildungen von geschweifeter Form, die auf eine spätere Zeit zu deuten scheinen, vor. Von der Brüdernkirche wird ausdrücklich berichtet, dass ihr Chor 1345 geweiht, dagegen das Schiff erst von 1375 bis 1449 erbaut worden sei. (Die Paulinerkirche, etwas kleiner als die andere, dient gegenwärtig als Zeughaus). — Die Petrikerche, von mehrfachen Bränden heimgesucht und verschiedenen Epochen angehörig, hat ebenfalls achteckige Schiffpfeiler.

Neben diesen Neubauten schritt die Umwandlung und schmuckvollere Ausstattung der älteren braunschweigischen Kirchen fort. Hierauf ist schon früher hingedeutet. Das Glockenhaus am

¹ Schiller, die mittelalterl. Architektur Braunschweigs. Mehrere Blätter in Lange's Original-Ansichten der Städte von Deutschland.